



Sala terrena im Palais Modena. Die Restaurierungsarbeiten erfolgten zwischen 2003 und 2006.

## Die Sala terrena im Innenministerium

Die um 1600 errichtete Sala terrena im Palais Modena in der Herrengasse in Wien, dem heutigen Sitz des Bundesministeriums für Inneres, wurde restauriert.

Das Palais Dietrichstein-Modena in der Herrengasse zählt zu den bedeutendsten Häusern der Wiener Innenstadt, in künstlerischer wie auch historischer Sicht. Die Bezeichnung „Herrengasse“ weist darauf hin, dass sich dort bereits seit dem Mittelalter zahlreiche Adelshäuser befanden. Auf dem heutigen Grundstück in der Herrengasse 7 befand sich ebenfalls ein adeliger Sitz. Zu den frühen Besitzern zählten Pilgrim von Puchheim, Ritter Hans von Pellendorf und Georg von Rottal. Dessen Tochter Barbara von Rottal heiratete 1515 Siegmund von Dietrichstein, einen Gefolgsmann des Kaisers Maximilian I.

Der Kernbau des nunmehrigen Palais Dietrichstein wird zwischen 1515 und 1547 datiert. Fürst Ferdinand von Dietrichstein (1636 – 1698), Obersthofmeister und Geheimer Konferenz-

minister, ließ die beiden Häuser auf dem Grundstück zwischen 1658 und 1678 zu einem prachtvollen frühbarocken Palais umbauen.

Die zweischiffige, ursprünglich zum Garten hin offene Halle im Erdgeschoss des Palais wurde vermutlich um 1600 errichtet. Darauf deutet die Gewölbeform hin – ein Kreuzgratgewölbe mit gedrückten elliptischen Schnittkonturen. „Auf dem Plan von Bonifaz Wolmuet von 1547 scheint an dieser Stelle noch ein Straßenhof auf. Nach der Darstellung von Arnold Steinhausen im Jahr 1710 öffnete sich die Halle, eingefügt zwischen den älteren Längstrakten, mit ihrer gesamten Länge in Arkaden zu einem Hausgarten, in dem noch 1701 fünf vom Bildhauer Mathias Roth geschaffene Steinvasen aufgestellt wurden“, schreibt Dr. Gerhard Seebach über die Architektur der

Halle. „Der Typus der mehrschiffigen kreuzgratgewölbten Halle mit toskanischen Säulen folgte einer ab ca. 1520 im Wiener Raum zwar etablierten, jedoch noch vereinzelt umgesetzten Raumform“, erläutert Seebach, der bei den Restaurierungsarbeiten mit der Ausführungsüberwachung betraut war. Herausragende Vorgängerbauten der Halle im Palais Modena sind die zweischiffige Halle im Palais Porcia in der Herrengasse 23 (Mitte des 16. Jahrhunderts) und die dreischiffige Stallung im Neugebäude (nach 1572). Nach 1600 stellte der Bautyp eine durchaus geläufige, häufiger verwendete Bauform dar.

Laut Seebach hat die Sala terrena einen besonderen architektonischen Stellenwert innerhalb der neuzeitlichen Wiener Architektur, „vor allem die Singularität des Bestands, einer im Wesentlichen erhalten gebliebenen



Restaurierungsarbeiten in der Sala terrena im Palais Modena.

Halle der Spätrenaissance mit einer frühen hochbarocken Gesamtausmalung.“

**Die gartenseitigen Säulen** wurden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch eine Ummauerung verstärkt. Um 1700 wurde die gesamte Halle ausgemalt. In diesem Jahr erhielt die zum Garten hin offene Halle ein Plattenpflaster aus blauem und rotem Salzburger Marmor. Die auf die Gasse gehenden Fenster waren blind und als eine Art „Scheinfenster“ bemalt. „Wahrscheinlich ist diese Halle bis zum Umbau des Stiegenhauses um 1700 als Sala terrena bezeichnet worden, sodass die 1691 ausgebesserten Plastiken hier aufgestellt waren. Erst dann wird diese Bezeichnung für das Vorhaus verwendet“, erläutert Hofrat Dr. Wilhelm Georg Rizzi vom Bundesdenkmalamt. Dazu passe, dass die Künstlerkompanie Karl Ritsch und Franz Josef Graffensteiner im Jahr 1700 die Sala terrena freskiert hatten, ebenso wie im gegenüberliegenden Palais Liechtenstein. Von den

beiden – künstlerisch im Umkreis der *Strudelschen Akademie* anzusiedelnden – Malern existieren noch Freskierungen in der Bibliothek im Stift Heiligenkreuz und in der Stiftskirche Vorau. Der vielbeschäftigte Künstler Jonas Drentwitt bemalte 1701 das neue Stiegenhaus im Palais Modena.

**Im Mai 1811** verkaufte Franz Joseph Fürst Dietrichstein-Proskau-Leslie das Palais an Erzherzogin Maria Beatrix von Österreich, Prinzessin von Este. Sie war die Tochter des letzten Herzogs von Modena. Die Erzherzogin, deren Tochter 1808 Kaiser Franz I. geheiratet hatte, ließ das Gebäude in der Herrengasse in den Jahren 1811 und 1812 repräsentativ umgestalten – von den damals sehr gefragten Architekten Alois (Luigi) Pichl (1782 – 1856), der aus Mailand stammte, und Giacomo Quarenghi (1744 – 1817), der in Petersburg eine Reihe von Bauten für die russische Zarin Katharina schuf. Pichl war auch für den Umbau des Sommerpalastes der Erzherzogin

Maria Beatrix auf der Landstraße verantwortlich. Vom Umbau des Palais Modena war auch die Sala terrena betroffen: Der ehemals zweischiffige Raum, dessen Deckenwölbungen auf fünf Steinsäulen gelagert sind, wurde durch eine Längsmauer geteilt und die straßenseitigen Fenster wurden vergrößert. Im ehemaligen Hof wurde ein Zubau mit Keller errichtet. Der Gang wurde mit einem Holzgewölbe versehen und die Säulenhalle durch einzelne Mauern abgeteilt. „Offenbar sind damals auch die Gewölbeschließen entfernt worden“, vermutet Dipl.-Ing. Ewald Schedivy vom Bundesdenkmalamt.

Nach dem Tod der Erzherzogin im Jahr 1829 erbte ihr Sohn Erzherzog Franz, Herzog von Modena, das Palais. Er vermietete den Großteil der Räume, unter anderem an Prinz Gustav Wasa und Prinzessin Amalie von Schweden. Erzherzog Franz verkaufte die Liegenschaft 1842 an den Staat.

Im Jahr 1843 wurde das Gebäude Sitz der obersten Polizei- und Zensur-

## ARCHITEKTUR

### Sala terrena

Als „Sala Terrena“ (italienisch für: „ebenerdiger Saal“) wird der – meist unter dem Hauptsaal gelegene – Gartensaal eines Barockschlosses oder Barockpalais bezeichnet. Eine bedeutende Sala Terrena befand sich im Palais Liechtenstein, das gegenüber dem Palais Modena lag und vor über 100 Jahren abgerissen wurde. Auch im Oberen Belvedere in Wien gibt es eine schöne Sala terrena.

„Der Typus der Sala terrena wie im Palais Modena geht als eigenständig weiterentwickelte Raumform letztlich auf die ganzheitlich bildhaft ausgestalteten Grotten des 17. Jahrhunderts zurück, wobei die Verbindung von

Szenen aus der antiken Mythologie mit phantastischen Meereswesen diesen Ursprung hier noch deutlich erkennen lässt“, erläutert Dipl.-Ing. Ewald Schedivy vom Bundesdenkmalamt.

**In Österreich** und Deutschland bestehen fast ausschließlich Mischformen aus Formen italienischer und französischer Provenienz. Denkmalexperte Schedivy: „Bereits ab der Mitte des 16. Jahrhunderts zeigen sich in künstlichen Grotten Szenen aus der antiken Mythologie, vermengt mit Darstellungen von Flussgöttern, Meerespferden und Meeresungeheuer. Auch die Darstellungen in der Diana-Gotte der Villa d’Este in Rom bedienen sich dieser Motivik. Ab circa 1600 wandelt

sich der Raumcharakter der Grotten, die nun bereits ein fester Begriff sind, durch die Auffassung dieser Räume als ganzheitliche Bilder, zum Beispiel bei der Orpheus-Grotte in St. Germain-en-Laye. Bei Festen und theatralischen Aufführungen spielen diese dreidimensional aufgefassten Szenerien, in denen sich phantastische Wesen verbergen, eine feste Rolle. Dies führt zu einer Abkapselung gegen außen zu; der ursprüngliche Konnex mit dem Garten ist nicht mehr vonnöten. Auch im Palais Modena werden die Hofarkaden vermauert und es entsteht eine bidirektional wirkende Fensterwand. Die derart mutierte Form der Grotte besteht als weitgehend selbständiger Raum weiter – als Sala terrena.“



**Gewölbeverfestigung mit Stahlstangen.**

Hofstelle, die 1848 wieder aufgelöst wurde.

Von 1918 bis 1920 amtierte im Palais der damals „Staatskanzler“ genannte Regierungschef Dr. Karl Renner. Ab 1919 war darin das Innenressort untergebracht, zuvor hatte es seinen Sitz in der „Böhmischen Hofkanzlei“ am Judenplatz 11. Die Behörde hieß damals „Staatsamt des Inneren“ und von 1919 bis 1920 „Staatsamt für Inneres“. 1920 wurden Innen- und Unterrichtsressort zum „Bundesministerium für Inneres und Unterricht“ zusammengelegt. Danach waren die inneren Angelegenheiten bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme im Jahr 1938 dem Bundeskanzler unterstellt, wurden aber weiterhin im Haus Herrengasse 7 verwaltet. Ab 1929 führte der Ressortleiter den Titel „Bundesminister“.

Zwischen 1938 und 1945 befand sich das Palais im Eigentum der nationalsozialistischen Reichs-Polizeiverwaltung. Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gebäude beim Bombenangriff auf die inneren Bezirke Wiens am 10. September 1944 schwere Schäden. Nach dem Zerfall des NS-Regimes wurde das Haus im April 1945 wieder Amtssitz des Bundesministeriums für Inneres; in den folgenden Jahren wurden die Bombenschäden repariert; Teile des Gebäudes wurden umgebaut. 1975 bis 1986 erfolgte die Restaurierung der Innenräume und der Fassade. Im Jahr 2000 begann die Restaurierung der Kapelle, für die Prof. Arnulf Rainer ein Altarkreuz zur Verfügung stellte.



**Restaurierung der Gewölbefresken: Die Halle wurde um 1700 ausgemalt.**

Mit der Restaurierung der Sala terrena wurde im Dezember 2003 begonnen, die Restaurierung der Fresken endete 2006. Die baulichen und denkmalpflegerischen Maßnahmen wurden von der Burghauptmannschaft, die das Palais Modena besitzt, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur unterstützt.

Vor der Restaurierung der Halle wurden im Jahr 2003 die Prunkstiege renoviert und der Eingangsbereich umgestaltet. Die Stiege diente als Vorbild für jene im ehemaligen Palais Starhemberg, dem heutigen Sitz des Bildungsministeriums. Vor der „Ministerstiege“ befindet sich ein Vestibül mit gekoppelten toskanischen roten Marmorsäulen. In der Wand des Stiegenaufgangs

finden sich Pfeilerarkaden mit Statuen nach antiken Vorbildern. Die Statuen (Athene, Diana und Ceres) sind Kopien von im 16. und 17. Jahrhundert bekannt gewordenen Plastiken.

Weil die hofseitige Begrenzungsmauer der Halle abgesunken war, wurde das Gewölbe stark verformt. „Um die Längsmauer entfernen zu können, musste zuerst das Gewölbe verfestigt werden“, berichtet Denkmalexperte Schedivy. Das erfolgte durch Edelstahlstangen, die in Spezialmörtel verlegt wurden. Außerdem wurde die Verschließung des Gewölbes wiederhergestellt.

„Die statische Sanierung war unbedingt notwendig, um die Erdbebensicherheit des Gebäudes zu gewährleisten“, betont Ewald Schedivy. Nach der statischen Sicherung war es möglich, die teilweise gut erhaltene Malerei an Decke und Wänden freizulegen, wobei Fehlstellen an der Decke ergänzt werden konnten. Im nördlichen Teil der Halle konnten aus Kostengründen Hintergründe und Rahmungen nicht mehr freigelegt werden. Diese wurden laut Muster neu gemalt.

Werner Sabitzer

#### Quellen:

Bundesdenkmalamt (Hg.): *Dehio Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien, 1. Bezirk – Innere Stadt, Wien 2003*

Perger Richard, Rizzi Wilhelm Georg: *Das Palais Modena in der Herrengasse zu Wien. Sitz des Bundesministeriums für Inneres, Wien 1996*



**Die Sala terrena war ursprünglich zweischiffig und zum Garten hin offen.**